

Nachtrag

zu dem Bericht über die Schlacht bei Crefeld.

(Annalen, Heft 5, Seite 158—203)

Von E. von Schaumburg.

In dem 5. Hefte der Annalen wurde ein Bericht über „die Schlacht bei Crefeld, am 23. Juni 1758“ mitgetheilt, der in so fern noch einer Vervollständigung bedarf, da um das Erscheinen des Heftes nicht zu verzögern, der Bericht zum Druck gegeben werden mußte, ehe der Verfasser auch die französischen Quellen zur Hand hatte. Wenn aber der Spruch: *audiatur et altera pars* irgendwie Geltung hat, so ist es bei Kriegs- und Schlacht-Berichten, wo sich aus dem Vergleich der beiderseitigen Relationen erst die Wahrheit ermitteln läßt. Der geehrte Leser des vorerwähnten Aufsatzes wolle demnach mit nachstehenden, aus officiellen französischen Quellen geschöpften, Angaben jenen Bericht ergänzen.

Zunächst einige Worte über die Operationen des Grafen Clermont vor der Schlacht.

Die Franzosen waren dem immer weiteren Vordringen der Verbündeten bis Neuf ausgewichen (S. pag. 164). Dort erhielt Clermont dringende Schreiben des Kriegsministers Marschall von Belle-Isle vom 10. u. 13. Juni, worin er bestimmt aufgefordert wurde, irgend Etwas zu unternehmen. „Niemals — schrieb der Marschall — sind so viele Gründe vereint gewesen, um zur Bekämpfung des Feindes zu bestimmen; wir bedürfen nothwendig einer ruhmvollen Action, und sie kann keine andere sein als unter

„dem Befehl und der Leitung Gw. K. Hoheit in Person. Ganz Europa hat die Augen auf Sie gerichtet; der König ist gleicher „Ansicht.“ 2c. 2c. *) Hierdurch wurde Clermont bewogen am 18. Juni von Neuß wieder aufzubrechen, um dem Feinde entgegen zu treten.

Daß Clermont fest entschlossen war, eine Schlacht zu wagen, bezeugen die Vorbereitungen, welche er traf, indem er, unter Deckung des bei Grefeld zurückgebliebenen Corps von St. Germain, außer den schon vorhandenen Durchgängen der Landwehr, noch an mehreren Stellen Durchbrüche machen ließ, um das Desfiliren der Colonnen zu beschleunigen. Als jedoch die Colonnen spitzen bei diesen Oeffnungen anlangten, waren dieselben nicht breit genug zum Durchmarsch und sollten erweitert werden. Kaum war jedoch hierzu das Nöthige in Angriff genommen, als die vorgesendeten Patrouillen meldeten, daß der Feind schon bei Kempen und Hüls stehe. In so großer Nähe des Feindes und gleichsam vor dessen Augen aus der sicheren Stellung hinter der Landwehr vorzubrechen, glaubte jedoch Clermont jetzt um so weniger wagen zu dürfen, als gleichzeitig neue Depeschen vom Hofe einliefen mit der Weisung: dort, wo diese Befehle ihn treffen würden, stehen zu bleiben und sich zu verschanzen, jedenfalls aber seine Stellung nur dann zu verlassen, wenn der Feind ihm eine günstige Gelegenheit zum Schlagen darböte.

Die Ansichten bei Hofe hatten sich nämlich geändert. Es war dort ein neuer Operationsplan entworfen worden, nach welchem Soubise — ursprünglich zur Mitwirkung in Böhmen bestimmt — nicht so weit sich entfernen, sondern mit seinem Corps von 30,000 Mann, verstärkt durch 6000 Würtemberger, in die Operationen am Rhein eingreifen und auf dem rechten Ufer über Düsseldorf nach Wesel marschiren sollte. Hierdurch glaubte man im Stande zu sein, den Herzog Ferdinand mit seinem Heere zu vernichten, wenn

*) Interessant ist es, hierbei die Ansicht zu vernehmen, welche Belle-Isle über den Herzog Ferdinand und sein Heer ausspricht: „Ganz Europa hat die „Augen auf den Grafen Clermont gerichtet; niemals wird man glauben, „daß er mit einer so beträchtlich überlegenen Armee es nicht gewagt „habe, den Herzog Ferdinand anzugreifen, der nur ein mittelmäßiger „(médiocre) Gegner ist und ein Heer hat, welches aus Truppen ohne „guten Ruf (réputation) besteht, mit Ausnahme der Hessen.“ —

er nicht schleunigst den Rückzug über den Rhein anträte und hatte berechnet, daß man etwa drei Wochen zur Erreichung dieses Zieles nöthig habe. Dieses Schreiben, welches nur für den Grafen Clermont allein bestimmt war und wovon er nur dem General Mortaigne Mittheilung machen könne, war vom 16. Juni, und enthielt außer dem Befehl zum Stehenbleiben noch die Weisung, daß der rechte Flügel der Armee in der Nähe des Rheines bleiben müsse, jedoch die Verbindung mit Roermonde nicht aufgegeben werden dürfe.*) Der Terrain-Abschnitt bei Grefeld entsprach demnach in allen Punkten diesen Bedingungen: gesicherte Stellung in Front und Flanken gedeckt, Stellung des rechten Flügels in der Nähe des Rheines und Möglichkeit der Erhaltung der Verbindung mit Roermonde. Clermont beschloß also hier die weiteren Unternehmungen des Feindes abzuwarten und ließ sein Heer in Schlachtordnung das Lager beziehen. Die an der Landwehr in Angriff genommenen Arbeiten wurden in Anlage von Annäherungs-Hindernissen und Aufwerfen von Batterien verwandelt.

Ein für den französischen Generalstab nicht sehr günstiges Licht wird jedoch auf die Sachlage geworfen durch den Bericht des General Mortaigne, welcher anführt, daß man französischer Seits der festen Meinung gewesen sei, der linke Flügel finde bei Anrath eine sichere Anlehnung an der Niers, und erst am Abend des 22. Juni habe ein Artillerie Officier, der einen Spazierritt über Anrath hinaus gemacht, zur größten Verwunderung des Grafen Clermont und seines Generalstabes gemeldet, daß sich hinter dem linken Flügel, jenseits Anrath, eine weite Ebene ausdehne.**) Am 23. Juni Morgens will Mortaigne persönlich sich von dieser Beschaffenheit des Terrains überzeugt und den in Anrath commandirenden Officier, Herrn von Siccand zur größten Vorsicht ermahnt haben, da ihm durch einen desertirenden feind-

*) Das Schreiben ist in Stührs Forschungen und Erläuterungen über Hauptpunkte des 7ähr. Krieges, II. p. 432 aus den Akten des Dépôt de la Guerre vollständig mitgetheilt.

**) Wahrscheinlich ist hier das mehr offene Terrain von Berschelsbaum bis Borst und Kehn gemeint, da das s. g. Willicher Feld, zwischen Anrath und Willich nicht wohl darunter verstanden werden kann, da die Franzosen dies bei ihrem Marsch auf die Haide hatten einsehen können.

lichen Husaren die Absicht eines feindlichen Angriffes von dieser Seite verrathen worden sei. Diese Angaben Mortaigne's dürfen aber, aus später zu erörternden Gründen, nicht als unbedingt richtig angenommen werden. Es steht nur so viel fest, daß bis gegen 10 Uhr Vormittags weder Graf Clermont noch sonst Jemand im französischen Lager von der drohenden Gefahr Kenntniß hatte, und daß erst um diese Zeit die bezüglichen Meldungen eingingen von dem Hervorbrechen des Feindes aus St. Lénis, von dem Angriff auf die vorgeschobenen Posten bei Grefeld und von dem Erscheinen feindlicher Colonnenspitzen bei Berschelsbaum.

Was nun den Gang der Schlacht selbst betrifft, so ist noch Folgendes nachzutragen. Die Angaben der deutschen Berichte und die Andeutung der französischen Berichte über die durch die Verirrung der Reserve-Brigaden herbeigeführte Katastrophe sind in dem früheren Aufsätze (p. 150) mitgetheilt. Dort wurde die ganze Schuld dem General Mortaigne zugeschoben und als Quelle die Schrift: „Galerie des aristocrates militaires“ angeführt. Diese Schrift, welche 1790 in London erschien und als deren Verfasser man den General Dumouriez vermuthet, spricht sich geradezu in diesem Sinne aus, mit dem Hinzufügen: daß Mortaigne seiner bösen Absicht überwiesen worden sei &c. Obgleich sich nun in den Akten des Dépôt de la Guerre in Paris keine Belege über die Untersuchung gegen Mortaigne und über seine Bestrafung finden sollen, so muß doch irgend ein Makel an diesem General (der als eine Art ad latus dem Grafen Clermont beigegeben war und direkt mit dem Kriegsminister correspondirte) haften geblieben sein, da er in einer besonderen Denkschrift sich gegen die ihm in der Armee allgemein aufgebürdete Schuld des Verlustes der Schlacht zu vertheidigen suchte. Nach dieser Vertheidigungsschrift*) stellt sich die Sache heraus wie folgt:

Als man den wahren Angriffspunkt des Feindes erkannt hatte, stellte General Mortaigne dem Grafen Clermont vor, daß es Zeit sei, die Reserven heranzuziehen. Clermont gab auch sogleich dem Herrn von Cornillon, Major-général der Infanterie, den Befehl: zwei seiner Adjutanten abzuschicken um die Reserve-Briga-

*) Stühr, II. p. 438 und ff. theilt auch diese Denkschrift des Gen. Mortaigne in Auszügen mit.

den heranzuholen und zum Angriff zu führen. Diese Adjutanten scheinen nun den Befehl falsch aufgefaßt zu haben, denn sie führten die Brigaden nicht nach dem linken Flügel zur Unterstützung des Grafen St. Germain, sondern in die Linie an der Landwehr, wo die Brigade Navarra links neben der Brigade Champagne (also auf dem linken Flügel des ersten Treffens, welcher wahrscheinlich gerade in der Bewegung zu der beabsichtigten Frontveränderung begriffen war) sich einen Platz suchte, die Grenadiers Royaux et de France aber links neben der Brigade Picardie (also fast am rechten Flügel des ersten Treffens) sich aufstellten. Diesen Adjutanten würde also die ganze Schuld zur Last fallen; doch finden sich auch hierüber in dem französischen Kriegs-Archive keine Beweise, da man doch voraussichtlich diese Officiere zur Verantwortung gezogen haben würde. Auch hier bleibt nur das Faktum: die Reserven erschienen nicht auf dem bedrohten Punkte. Als ein später zu ihrer Heranziehung abgesandter Officier sie vergeblich an dem früheren Platze ihrer Aufstellung gesucht und sie endlich an der Landwehr aufgefunden hatte, von wo er sie schleunigst nach den Gehöften der Südgrenze der Haide dirigierte, war es zu spät, da St. Germain sich schon genöthigt gesehen hatte, die weitere Vertheidigung dieser Linie aufzugeben. Daß Mortaigne's Ansehen in der Armee aber durch die ihm aufgebürdete Schuld sehr gelitten und seine Stellung unhaltbar geworden war, wird auch dadurch bewiesen, daß er gleich nach der Abdankung des Grafen Clermont die Armee verließ und seine Kränkung wegen der Uebertragung des Oberbefehls an den Marquis von Contades wenig oder gar nicht zu verhehlen wußte.

Auch die Angaben auf S. 184 des früheren Aufsatzes bedürfen noch einer näheren Aufklärung. Dort wurde gesagt: „daß die Cavallerie der Franzosen zum größten Theil geschlagen und in wilder Flucht zurückgekehrt sei.“ Nach den französischen Original-Berichten ist dies unrichtig. Die zahlreiche Cavallerie war nur mit einem, im Verhältniß zu ihrer großen Uebersahl, geringen Theil wirklich ins Gefecht gekommen. Die noch völlig intakten Regimenter des rechten Flügels sollten gegen Ende der Schlacht benutzt werden, um dem weiteren Vordringen des Feindes auf der freien Haide Schranken zu setzen. Sie sollen auch in der That den Befehl erhalten haben, die feindliche Cavallerie anzugreifen,

welche, nach der abgeschlagenen Attacke der Carbiniers 2c. sich in stets wachsender Stärke entwickelte und eine bedrohende Flankenstellung nahm. Nach den Angaben Mortaigne's gehorchten aber die Regimenter dem Befehl nicht und gingen zurück. Mortaigne will den Grafen Clermont hierauf aufmerksam gemacht und ihn wiederholt aufgefordert haben, die Cavallerie doch zum Angriff vorgehen zu lassen; dieser aber soll darauf geäußert haben: „Was wollen Sie daß ich dazu thue? ich habe ihr schon zweimal den Befehl zum Angriff zugesickt; — sie will nicht!“ — und die Regimenter setzten in vollständiger Ordnung ihren Rückzug fort. Mag man nun auch diese Angabe Mortaigne's für übertrieben halten, so steht doch auch hier wieder die Thatsache fest, daß die französische Cavallerie, an Zahl der Cavallerie der Verbündeten fast um das Doppelte überlegen, nicht gehörig benutzt worden ist. Ein Motiv zum Aufgeben des ferneren Widerstandes und zur Ertheilung des Befehls zum allgemeinen Rückzuge Seitens des französischen Feldherrn, mag noch darin zu finden sein, daß der Graf Clermont schon bei einer früheren Gelegenheit sich gegen den Marschall von Belle-Isle dahin aussprach: „er werde sich unter keiner Bedingung dazu verstehen, ein Seitenstück zur Schlacht von Rosbach zu liefern“. —

Der kurze Bericht über die erlittene Niederlage, den Clermont noch am 23. Juni gegen Mitternacht an den Kriegsminister abgehen ließ, lautet wörtlich: *Je suis bien fâché, Msr. le Maréchal, d'avoir d'aussi mauvaises nouvelles à vous apprendre. Il est bien fâcheux que les ordres de la cour m'aient empêché de passer la Landwehr, quand je le pouvais.*)* M. le Prince Ferdinand m'a attaqué aujourd'hui; mes dispositions étaient telles qu'elles pouvaient l'être, mais la Fortune ne m'a pas secondé. J'ai été obligé de faire ma retraite, ayant été forcé par ma gauche. Les ennemis m'ont attaqué par plusieurs points; il-n'y-a point eu de déroute. Je prends ma position derrière l'Erft, mais je ne prévois pas pouvoir la tenter etc. Ein ausführlicherer Bericht ist von späterem Datum.

*) Der geschlagene Feldherr sucht sich hier durch den erhaltenen Befehl vom 16. Juni zu entschuldigen, doch geht aus den Correspondenzen Belle-Isles hervor, daß dieses vertrauliche Schreiben vom 16. widerrufen worden sei.

Endlich müssen noch die in dem früheren Aufsatze gemachten Angaben über die Entbindung Clermonts vom Oberbefehl mit wenigen Worten erläutert werden. Man hatte seine Unfähigkeit erkannt, schien sich aber nicht dazu entschließen zu können, einen Prinzen vom Geblüt ohne weiteres abzurufen. Auf Veranlassung des Kriegsministers wurden jedoch am 28. Juni die Befehle ausgefertigt, wonach dem Grafen Clermont ein Kriegsrath in den Generalen Contades, Mortaigne und Chevert zur Seite gestellt wurde; diese Befehle gingen sowohl an Clermont als an die drei Generale besonders. Ueber diese Maßregel*) fand sich der Feldherr so verlegt, daß er um die Entbindung vom Commando bat, sich auf seinen schlechten Gesundheitszustand berufend. Sein Gesuch wurde gewährt und Contades erhielt den Oberbefehl.

*) Nur ungern hatte sich Ludwig XV. zur Einsetzung dieses Kriegsrathes entschlossen. Unter dem 10. Juli schrieb Belle-Isle an Contades darüber u. A.: Il y a été en quelque manière forcé: le détail de ce qu'il y aurait à dire sur ce sujet ne se peut écrire. Stühr, II. p. 104, 2.